

Vereins-Anzeiger

Organ des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder

Nr. 33

Das Blatt erscheint jeden Sonnabend. Abonnementpreis M. 7,50 pro Quartal. Redaktion und Expedition: Hamburg 25, Claus-Greif-Str. 1. Fernspr. 5. 8246.

Hamburg, den 14. August 1915

Anzeigen kosten die fluchtspaltene Doppelparallelszeile oder deren Raum 50 Pfg. (Der Betrag ist stets vorher einzusenden). Verbandsanzeigen kosten 25 Pfg. die Zeile.

29. Jahrg.

Kollegen! haltet Euren Verband hoch, arbeitet für Eure Organisation, sorgt dafür, daß die Verbindung mit unsern Kollegen im Felde nicht unterbrochen wird. Jeder Kollege im Felde erhält seinen 'Vereinsanzeiger', wenn die Adresse gemeldet wird.

Unser Tarifverhältnis im Kriegsjahr 1914.

Die tarifliche Ausgestaltung der Arbeitsverhältnisse in unserm Gewerbe ist, nachdem sie einmal kräftig eingesezt hatte, schnell vorwärts getrieben worden. Zwar kam es bei Abschluß unseres ersten Reichstarifvertrages im Jahre 1910 auch im Baugewerbe zu einem Reichstarifvertrag und in einigen andern, vor allem graphischen Berufen hatte die Zentralisation der Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse schon früher eine sehr hohe Stufe erreicht; im Malergewerbe wäre indes aus beruflichen und organisatorischen Gründen ein langsames Tempo auf dem natürlichen Wege zu größtmöglicher Zusammenfassung aller bestehenden Vereinbarungen über die Arbeitsverhältnisse zweckmäßiger und für die beteiligten Arbeitgeber und Gehilfen nützlicher gewesen. Größeren Schaden haben allerdings unsere Kollegen durch die überhastete Entwicklung nicht gehabt; denn wir sind auch so, kraft unserer organisatorischen Position, in der Lage gewesen, die Interessen der Arbeiterschaft des Malergewerbes ebenso zu vertreten wie bei einer Politik des allmählichen Hinarbeitens zu einer Regelung der Arbeitsverhältnisse auf breiterer Grundlage.

Wir haben beobachtet können, daß die durch den Reichstarifvertrag herbeigeführte Schematisierung der noch ganz ungleich entwickelten Verhältnisse in den verschiedensten Orten und Landesteilen, die die Arbeitgeber seinerzeit fürwirts forderten, von unsern Kollegen und von unserer Organisation schneller überwunden wurde als auf der Gegenseite. Hier hatte man erwartet, die Neugestaltung des Tarifverhältnisses würde lediglich dem eigenen Vorteil dienen und ein Mittel gegen alle weiteren Ansprüche der Gehilfenschaft werden.

Die vornehmste Voraussetzung für den natürlich auch von uns erstrebten immer weiteren Ausbau des Tarifwesens war die unbedingte Anerkennung der beiderseitigen Organisationen und deren unausgesetztes Zusammenwirken zur Durchsetzung dessen, wozu man sich durch den Tarifvertrag verpflichtet hatte. So sehr aber die Repräsentanten der Arbeitgeber auch versicherten, allezeit in diesem Sinne wirken zu wollen, so arbeitete dem das aufwändige Bemühen eines einflussreichen Teiles unter ihnen entgegen, die Reglementierung über die unbedeutendsten, selbstverständlichsten oder für eine Schematisierung ganz ungeeigneten Vorgänge im Arbeitsprozeß und im Verkehr zwischen Arbeitgebern und Gehilfen bis zu allgemeiner Unertzlichkeit zu steigern, und zwar, wenn dazu der Tarif keine Handhabe bot, durch Auslegung seines Inhalts. Dadurch wurde der Einfluß des einzelnen, noch weiter als zunächst beabsichtigt, zurückgedrängt und den Tarifinstanzen in die Hände gelegt, die von außerhalb des Berufs und deren Organisationen stehenden Männern stark abhängig waren. Erst wenn in dem recht umständlichen Tarifstreitverfahren ein nicht mehr ansehbarer, endgültiger Entscheid zustande kam, setzte die eigentliche Tätigkeit der Organisationen ein, wenn diese nicht etwa über die Durchführung des Tarifamtsbeschlusses in Streit gerieten und damit die Tarifämter erneut in Funktion treten mußten, um vielleicht nochmals in drei Instanzen über die Korrektheit der angewandten Mittel oder überhaupt zu entscheiden, wie den Beschlüssen der Tarifinstanzen nach dem Buchstaben und dem Geiste des Tarifvertrages von den Organisationen Geltung zu verschaffen sei. War es den Arbeitgebern nicht darum zu tun, jede

zweckmäßige Erledigung tariflicher Streitigkeiten unnötig zu machen, so mußten sie sich von dieser starken Einengung durch oft mehr formale als den praktischen Erfordernissen des beruflichen Lebens Rechnung tragende Tarifamtstätigkeit mehr noch als die Gehilfen bedrückt fühlen; denn gerade ihrer Auffassung von der Notwendigkeit ungehinderter Bewegungsfreiheit in allen Angelegenheiten ihres Betriebes entsprach der von ihnen selbst geschaffene Zustand weniger als der Auffassung und Gewohnheit der Gehilfenschaft. Darum mußte die Folge der geschilderten Vorgänge sein, daß sich die Mehrheit der Arbeitgeber keineswegs befriedigt fühlte.

Nicht alle Arbeitgeber konnten beurteilen, welchen Ursachen die geschaffenen Verhältnisse geschuldet waren. Vielsach machte man die Gehilfenschaft und deren Organisationen für alles verantwortlich, was unangenehm empfunden wurde. Das erhöhte natürlich die Spannung zwischen den Kontrahenten des Tarifvertrages.

Bei Schaffung des jetzt bestehenden Tarifvertrages im Jahre 1913 waren wir eifrig bemüht, diesem die Fesseln zu nehmen, in die der erste Reichstarifvertrag unnötigerweise die beiderseitigen Organisationen geschlagen hatte. Wir wollten die Quellen der Unzufriedenheit verstopfen, aus der immer wieder neue Tarifverdröbenheit und Organisationsfeindschaft hervorquoll. Also versuchten wir, eine Vereinfachung des Instanzenzuges bei der Tarifüberwachung durchzuführen und forderten vor allem die Abschaffung der Gautarifämter, dieser tarifamtlichen Zwischenglieder, die, wenn den unteren Tarifämtern größere Befugnisse eingeräumt wurden, praktisch überflüssig waren. Dieser Vorschlag war so eindeutig und von den Interessen aller Teile unserer Tarifgemeinschaft diktiert, daß ihm schließlich auch seine anfänglichen Gegner die Berechtigung nicht absprechen konnten und eine durchgreifende Regelung in unserm Sinne vorgenommen wurde. Danach ist es seit dem letzten Tarifabschluß nicht mehr möglich, einzelne Streitfälle durch drei Instanzen hindurchzuleiten und Verurteilungen vor das naturgemäß recht schwerfällig arbeitende Haupttarifamt zu bringen. — Differenzen zwischen einzelnen Arbeitgebern und Gehilfen können, wenn das Streitobjekt nicht mehr als M. 100 beträgt, überhaupt nicht mehr über das Ortstarifamt hinauskommen.

Diese Vereinfachung des Verfahrens hat ganz wesentlich zur Verminderung der Streitfälle beigetragen und vielfach den Anreiz beseitigt, manch unbedeutende Sache überhaupt erst zum Gegenstand tarifamtlicher Tätigkeit zu machen. Damit Hand in Hand gegangen ist aber auch ein ganz anderes Abflauen der Streitsucht überhaupt, soweit dabei Beweggründe vorherrschten, die dem Geiste eines wirklichen, auf Gleichberechtigung der beiden vertragschließenden Teile beruhenden Tarifverhältnisses widersprechen. So sind denn seit dem letzten Tarifabschluß nicht nur die Zahl der Ortstarifamtinstanzen und die vor ihnen verhandelten Fälle bedeutend zurückgegangen, es verhandelten vor allem auch die Gautarifämter bis Ende 1914 nur an 15 Tagen über 54, während der ersten Reichstarifperiode dagegen an 79 Tagen über 469 Streitfälle. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß das Gautarifamt II (Rheinland und Westfalen) nicht errichtet wurde, und das Gautarifamt I (Norddeutschland) trat in der jetzigen Tarifperiode nicht in Tätigkeit, weil man sich nicht über den Vorsitzenden einigen konnte. Doch läßt man diese beiden Gautarifämter auch in der ersten Periode aus dem Spiel, so stehen 39 Sitzungstagen und 257 Streitfällen von 1910 bis 1912 immerhin nur 15 Sitzungstage und 54 Streitfälle in den Jahren 1913 und 1914 gegenüber. — Das Haupttarifamt ist sogar seit Abschluß des jetzigen Tarif-

vertrages nur einmal an zwei Tagen zusammengetreten, um acht Fälle zu behandeln, während der ersten Vertragsperiode dagegen fünfmal an 19 Tagen zur Erledigung von 105 Streitfragen.

Die Zahl der Streitfälle wäre auch ohne den Krieg nicht mehr erheblich angewachsen; denn es liegt kein Grund zu der Annahme vor, daß die gegen früher geringe Tätigkeit unserer Tarifämter im weiteren Verlauf der Tarifperiode nicht, wie dies erfahrungsgemäß unter normalen Verhältnissen der Fall zu sein pflegt, noch weiter abgelaufen wäre. Es ist eben bei den Arbeitgebern im allgemeinen seit dem letzten Tarifabschluß ein völliger Umschwung in der Auffassung über den Wert unnötiger Tarifamtstätigkeit eingetreten, durch deren frühere Ueberspannung und — was noch hinzugefügt werden muß — durch den Kampf von 1913, der mit manchem aufgeräumt hat.

Eine recht gute Folge dieser Entwicklung war eine Zunahme des Verkehrs zwischen den beiderseitigen Organisationsleitungen zur Beilegung größerer Differenzen. Wir haben in unserm kürzlich erschienenen Jahrbuch von 1914 (Seiten 38 bis 42) die hauptsächlichsten Angelegenheiten ausführlicher behandelt, in denen wir mit dem Arbeitgeberverband eine Regelung versuchten. So erörterten wir dort einen Fall Frankfurt a. M., der seine Ursache in der Weigerung des Arbeitgeberverbandes hatte, die Ansprüche unserer Kollegen nach Ziffer 4 des bekannten Schiedspruches vom 18. Mai 1913 anzuerkennen. — Ueber die organisiertesten Arbeitgeber O s n a b r ü c k s führten wir Beschwerde, weil sie sich sträubten, trotz wiederholter Aufforderung und vieler vergeblicher Bemühungen unserer Orts- und Bezirksleitung zur Fertigstellung des örtlichen Tarifvertrages die Sitzungen des Ortstarifamtes zu besuchen beziehungsweise Vertreter zu nennen. — Wegen G ü t r o w beschwerten wir uns, weil es die dortigen Arbeitgeber ablehnten, den tarifwidrigen Zustand zu beseitigen, daß im Ortstarifamt ein Mitglied des Arbeitgeberverbandes den Vorsitz führte. — Gegen unsere Filialleitung in M ü n c h e n führten dagegen die Arbeitgeber Beschwerde, weil in mehreren Münchner Wagenbaubetrieben eine Anzahl unserer Mitglieder mit der übrigen Arbeiterschaft zusammen streikte, in denen Ladierermeister Arbeiten ausführten, die sich bisher nicht um den Reichstarifvertrag kümmerten und von ihm abweichende Arbeitszeiten und Lohnbedingungen durchführten. Ferner bestimmte der mit den in Betracht kommenden Wagenbaubetrieben abgeschlossene Tarifvertrag ausdrücklich, daß dieser auch für die Arbeiter gelte, die „von einem auf eigene Rechnung arbeitenden . . . Ladierermeister“ eingestellt seien. — In B a n d s h u t obstruierte der Arbeitgeberverband gegen Verhandlungen, die die Einführung des Reichstarifvertrags bezwecken sollten, auch dann noch, als das Gautarifamt solche ausdrücklich angeordnet hatte. Ebenso lagen die Verhältnisse in W e i ß h e i m. In B l a u e n i. B. hoben die Arbeitgeber einseitig den dort bestehenden paritätischen Arbeitsnachweis auf.

Obwohl die Leitung des Arbeitgeberverbandes in verschiedenen Fällen zweifellos sachlich mit uns übereinstimmte, konnte sie dennoch dem Widerstreben ihrer Orts- und Gewerksverbände nicht immer erfolgreich begegnen, während die Leitung unserer Organisation stets in der Lage war, sachlich berechtigte Beschwerden des Arbeitgeberverbandes ohne weiteres gegenstandslos zu machen. Darum konnte das Bemühen der beiderseitigen Organisationen um die Beseitigung bestimmter Differenzen aus dem Tarifverhältnis nicht so ersprießlich wirken, wie im Interesse der gemeinsamen Sache wünschenswert gewesen wäre. Immerhin ist eine geringe Besserung des gegenseitigen

Eindringend eingetreten, am merkwürdigsten seit Kriegs-

Sollte die schwere Prüfung, die das Kriegsjahr 1914 der großen Masse unserer Berufsangehörigen auferlegte, mit dazu beitragen, daß das Tarifverhältnis durch gesteigertes Verständnis für die Produktionsverhältnisse unseres Berufes und durch fruchtbringende praktische Organisationsarbeit immer mehr gefestigt wird, so würde zum mindesten ein Teil der jetzt dargebrachten Opfer in kürzerer Zeit wieder auszugleichen sein.

Die Arbeitslosenstatistik unseres Verbandes.

Die Arbeitsverhältnisse unserer Kollegen, besonders in den kleineren und mittleren Betrieben des Malergewerbes sind für eine gründliche und fortlaufende Arbeitslosenstatistik sehr hinderlich. Unsere Berufsverhältnisse zeichnen sich eben viel zu sehr durch eine große und häufige Fluktuation der Arbeiterschaft über die verschiedensten Betriebe und Orte hinweg aus, verschärft durch den allgemeinen Saisoncharakter des Malergewerbes, unter andern nachteiligen Erscheinungen mehr. Darum mußten wiederholte Versuche unseres Verbandes, eine fortlaufende Arbeitslosenstatistik durchzuführen, immer wieder aufgegeben werden.

Mit der Einführung der Arbeitslosenunterstützung am 1. April dieses Jahres auch in unserer Organisation wurde uns aber gewissermaßen die Pflicht auferlegt, von neuem an die Durchführung einer regelmäßigen Arbeitslosenstatistik heranzutreten, schon um einer Aufforderung des Kaiserlich Statistischen Amtes nachzukommen, das sich seit Jahren monatlich über die Arbeitslosigkeit in den Gewerkschaften, die Arbeitslosenunterstützung auszahlen, berichten läßt. So wichtig diese Erhebung, deren Ergebnisse regelmäßig im Reichsarbeitsblatt veröffentlicht werden, für allgemeine soziale und volkswirtschaftliche Zwecke ist, von mindestens ebenso großem Wert ist sie aber auch für uns zur Beurteilung unserer Berufsverhältnisse und für die Tätigkeit unserer Organisation. Denn mit der Einführung der Arbeitslosenunterstützung ist es nicht abgetan, sondern wir werden diese, gestützt auf praktische Erfahrungen und nach der tatsächlichen Gestaltung der Arbeits- und Organisationsverhältnisse, im Laufe der Zeit den Bedürfnissen der Kollegen anpassen und weiter ausfeilen.

Wir waren schon seit Kriegsbeginn bemüht, durch monatliche Erhebungen Aufschluß darüber zu erhalten, wie unsere Kollegen unter Arbeitslosigkeit zu leiden hatten; an das Statistische Amt berichten wir jedoch erst seit dem 1. Juli. Es ist zu hoffen, daß uns die Verwaltungen aller Filialen durch schnellste und gewissenhafte Ausfüllung der ihnen am Ende jedes Monats zugehenden Karten und durch deren pünktliche Einsendung unterstützen. Ueber die Resultate der Erhebung wird regelmäßig im „Vereins-Anzeiger“ berichtet; bestimmte Schlussfolgerungen werden jedoch erst nach einiger Zeit, wenn mehr Vergleichsmaterial vorliegt, möglich sein. Wir geben hier folgend zunächst gewisse Ziffern über unsere seit Kriegsausbruch vorgenommenen Erhebungen bekannt:

Table with 5 columns: Monat, % der letzten Filialen, Mitgliederzahl in den berichtenden Filialen am Monats-schlusse, Arbeitslose Mitglieder am Schlusse der letzten Woche des Monats, Am letzten Monatswochenende als auf der Reise befindlich gemeldet, Auf je 100 Mitglieder entfallen Arbeitslose am Schlusse der letzten Monatswoche.

Am Schlusse jedes Quartals wird die Erhebung noch ausgedehnt auf die Feststellung der Arbeitslosentage und die ausgezahlten Unterstützungen sowie auf den Stand des Beschäftigungsgrades in unserem Gewerbe allgemein.

Für Monat Juli wurde die statistische Karte nicht eingesandt von den Filialen: Bernburg, Sella, Görlitz, Greifswald, Hamm, Ingolstadt, Karlsruhe, Rempten, Lörrach, Lüneburg, Melle, Posen, Trier und Weida.

Das Recht zum Leben.

Die goldene Sommer Sonne liegt draußen auf Berg und Tal, auf Feld und Wald. In jedem Lebewesen itachelt sie den Trieb nach Leben zur höchsten Art. Soll Sonne genügt auch der Mensch das lachende Licht: Leben läßt es ihn fühlen, das Leben von seiner frohesten Seite, Lebensglück. Wie eine Mutter gibt sich die Sonne hin allen gleich und so sind von Natur aus allen die gleichen Entwicklungsmöglichkeiten gegeben. Alle, alle können von Natur aus in gleicher Weise schöpfen aus diesem Urquell alles Seins. Die erste, die grundlegende Voraussetzung zum Leben haben alle Menschen in gleicher Art und wenn danach Verhältnisse bestehen, so hat sie der Mensch geschaffen. Menschenwert ist es, wenn das lebenspendende Licht auch die Not schauen muß, bitteres Sehnen und Schreien, Menschenwert, wenn sie sehen muß, wie draußen im Reizen und Oben der Tod durch die Reihen geht und daheim die dunkle Trauer. Der Lebenstrieb ist der Trieb der Welt; zu leben, zu leben in seiner vollen Eigenart, zu leben in seiner ganzen Natürlichkeit, das ist der Grundtrieb des Ganzen. Der Sonne soll unser Leben folgen; die Freude am Leben soll unseres Lebens, unseres

Wirkens und Schaffens Inhalt sein. Nur das Leben ist natürlich, entspricht dem obersten Gesetze der Natur, das soll Sonne ist.

Unser Leben von heute gleicht der kalten Winterzeit, da die Sonne nicht lacht. Vergebens lechzen Tausende und Hunderttausende danach, Rot und Trauer lagern über unserm Sein, Hunger und Sehnen. Unser Zusammenleben ermöglicht nicht jedem in gleicher Weise den Platz in der Sonne, auf den er Anspruch hat.

Ein gleiches Recht auf das Leben ermöglicht uns erst die Welt, die jedwede unnatürlichen Mühsichten und Voraussetzungen beseitigen wird. Erst eine neue Welt gewährt jedem die gleiche Möglichkeit zur Entwicklung seines Ich, gewährt jedem die rechte Befriedigung seines Lebenstriebes.

Darum können wir erst im vollen Glück in jener kommenden Welt die Sonne genießen. In vollen Zügen können wir erst dann trinken ihr Licht, mit überschwänglichem Herzen erst dann uns erfreuen der lachenden Bracht, die sie ausgleicht auf alles Sein. Eine Sonne, eine Menschheit, ein Glück: das soll jene neue Welt sein.

Der Arbeitsmarkt im Baugewerbe.

Die Lage des Arbeitsmarktes im Baugewerbe bewahrte im Monat Mai nicht nur ihr befriedigendes Aussehen, sondern es trat sogar gegen den Vormonat eine weitere Erleichterung ein. Im Reichsdurchschnitt kamen im Berichtsmontat auf je 100 offene Stellen 126,87 Arbeitsuchende gegen 139,66 im April des laufenden Jahres. Die Ursache der Besserung im Berichtsmontat ist in erster Linie in einer Abschwächung des Angebots zu suchen; an den berichtenden Nachweisen nahm die Zahl der Arbeitsuchenden insgesamt von 18 898 auf 15 166 ab. Auch die Nachfrage ging etwas zurück: die Zahl der offenen Stellen ermittelte sich im Berichtsmontat nur auf 12 048 gegen 13 170 im April. Zusammenfassend läßt sich demnach feststellen, daß das Angebot eine Abnahme um 17,6 pSt. erfuhr, während sich die Nachfrage um 8,6 pSt. verminderte. Die Bewegung der Andrangsziffer im Baugewerbe verließ im Reichsdurchschnitt in den einzelnen Jahren wie folgt:

Table with 7 columns: Year (1910-1915), Jan, Feb, Mar, Apr, May, Jun, Jul, Aug, Sept, Oct, Nov, Dec.

In den einzelnen Berufsgruppen des Baugewerbes war im Monat Mai zumeist eine Besserung der Arbeitsmarktverhältnisse gegen den Vormonat zu bemerken. Eine Ausnahme machte das Malergewerbe; hier wies die durchschnittliche Andrangsziffer eine geringe Steigerung auf. In den beiden letzterflorbenen Monaten dieses und des vorigen Jahres meldeten sich in den einzelnen Berufsgruppen durchschnittlich Arbeitsuchende:

Table with 5 columns: Berufsgruppen, 1914 April, 1914 Mai, 1915 April, 1915 Mai.

Die Gruppe Maurer, Puger, Stukkateure wies im Berichtsmontat eine merkliche Besserung der Arbeitsmarktfrage gegen April auf, was um so beachtenswerter ist, als die durchschnittliche Andrangsziffer mit 114,22 ein befriedigendes Niveau einnimmt. Der Rückgang des Andrangs ist einerseits auf ein vermindertes Angebot, andererseits auf eine verstärkte Nachfrage zurückzuführen. An der Zahl der Arbeitsuchenden gemessen nahm nämlich das Angebot von 4992 auf 4274 ab. Die Gesamtzahl der offenen Stellen betrug im Berichtsmontat 3742 gegen 3489 im April 1915. Seit Kriegsausbruch entwickelte sich die Andrangsziffer im Baugewerbe wie folgt:

Table with 5 columns: Year, July, August, September, October.

Für das Zimmergewerbe ließ sich im Berichtsmontat erfreulicherweise eine Abnahme des bisherigen großen Heberangebots konstatieren. Der durchschnittliche Rückgang ermittelte sich in der Gruppe Zimmerer, Treppenschmied im Monat Mai 1915 auf 136,55, was gegen den Vormonat eine Erleichterung von 35,42 bedeutet. Die günstige Veränderung ist im wesentlichen durch eine Besserung der Nachfrage hervorgerufen; die Zahl der offenen Stellen war nämlich im Berichtsmontat mit 2235 um 244 größer als im Vormonat. Andererseits nahm noch das Angebot etwas ab: an Arbeitsuchenden wurden insgesamt 3052 gezählt gegen 3424 im April. In der in Frage stehenden Berufsgruppe bewegte sich die Andrangsziffer seit Mitte vorigen Jahres wie folgt:

Table with 4 columns: Year, July, August, September, October, November, December, January, February, March, April, May.

Trotz der merklichen Besserung im Gesamtdurchschnitt war nicht in allen Landesteilen eine Erleichterung der Arbeitsmarktfrage gegen den Vormonat zu beobachten. In der Gruppe Maler, Anstreicher, Radierer erfolgte im Berichtsmontat ein Nachlassen des Angebots wie auch der Nachfrage. Der Rückgang hielt sich insgesamt in ungefähr gleichem Umfange, so daß sich die Reichsandrangsziffer nur wenig veränderte. Auf je 100 offene Stellen kamen im Malergewerbe im Berichtsmontat 129,72 Arbeitsuchende, das ist gegen den Vormonat ein Plus von 1,98. In den bisher verflorenen Kriegsmontaten errechnete sich die Andrangsziffer wie folgt:

Table with 4 columns: Year, July, August, September, October, November, December, January, February, March, April, May.

Die einzelnen Landesteile sind im folgenden nach der Höhe des Andrangs im Vergleich zum Vorjahre gruppiert. Zunächst sind die Landesteile berücksichtigt, in welchen die durchschnittliche Andrangsziffer höher war als im Mai 1914. Hier kamen in den Monaten April und Mai der Jahre 1914 und 1915 durchschnittlich auf je 100 offene Stellen Arbeitsuchende:

Table with 5 columns: Landestelle, 1914 April, 1914 Mai, 1915 April, 1915 Mai.

Gegen den Vormonat machte sich überwiegend eine Besserung bemerkbar. Zehn Landesteile wiesen ein Minus, sechs ein Plus der Verhältnisziffer gegen April 1915 auf. In den noch folgenden Gebietsteilen war die Andrangsziffer des Berichtsmontats sowohl niedriger als die des Vormontats als auch die des Vorjahrsmonats:

Table with 5 columns: Landestelle, 1914 April, 1914 Mai, 1915 April, 1915 Mai.

Von unsern Kollegen im Felde.

Von einer ehrenden Tat, die die Liebe zur Organisation und das Solidaritätsgefühl des betreffenden Kollegen ins beste Licht stellt, wird uns berichtet: Der Verwaltung unserer Filiale Nordhausen wurden von einem Kollegen, der seit Anfang des Krieges im Felde steht, 10 ausgesandt mit dem Ersuchen, daß 6 der Familie eines besonders bedürftigen Kollegen, der zurzeit auch im Felde steht, und 4 der „Nordhäuser Volkszeitung“ überwiesen werden. Es sei übrigens noch erwähnt, daß allen im Felde stehenden Kollegen der „Vereins-Anzeiger“ und die „Nordhäuser Volkszeitung“ regelmäßig nachgeschickt werden. — Das Eiserne Kreuz zweiter Klasse haben erhalten die Kollegen der Filiale Mannheim: Fritz Baumert, Friedrich Grahm und Wilhelm Knack. — Aus Wilhelmshaven wird uns mitgeteilt, daß der Kollege Fritz Engelmann für bewiesene Tapferkeit das Eiserne Kreuz vom deutschen Kronprinzen persönlich erhalten hat.

Unsere Filialen unter dem Kriegszustande.

Colmar i. G. Durch die unmittelbare Nähe der Stadt Colmar bei der Feuerlinie ist das gesamte Erwerbsleben am hiesigen Ort fast vollständig lahmgelegt worden. Dieses kann auch in bezug auf unsern Beruf gesagt werden. Während in Friedenszeiten 80-100 Kollegen hier beschäftigt werden, sind gegenwärtig kaum noch 10 Kollegen vorhanden, und selbst diese wenigen können nicht immer auf ständige Beschäftigung rechnen. Teilweise sind diese Kollegen sogar genötigt, in der Landwirtschaft sich Arbeit zu suchen, weil anderweitige Arbeitsgelegenheit außerhalb des Berufes auch nicht vorhanden ist. In der Wagenfabrik von Wiberleth arbeiten unsere Kollegen abwechselnd eine Woche und eine Woche setzen sie aus. Bezeichnend ist, daß angesichts einer derartigen Notlage unter unsern Kollegen die Arbeitgeber sich bemühen, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu verschlechtern. Nicht selten kommt es vor, daß die Arbeitgeber unsern Kollegen 45 Pfennig Stundenlohn anbieten, während bereits im Jahre 1907 ein Tarifvertrag mit 50 Pfennig Minimallohn mit den Arbeitgebern vereinbart wurde. Dieses Vorgehen der Arbeitgeber haben die hiesigen Kollegen in der Hauptsache ihrer Organisationslosigkeit zuzuschreiben, worüber schon seit mehreren Jahren zu klagen ist. Der schon im Jahre 1910 abgelaufene Tarifvertrag konnte mit Rücksicht auf die geringe Organisationsfestigkeit nicht erneuert werden. Schon damals mußten die hiesigen Kollegen die Wahrnehmung machen, daß

trotz der vorerwähnten Lebenshaltung die Arbeitgeber sich weigerten, eine Lohnerhöhung zu gewähren, ohne daß diese von einer festgestellten Organisation entschieden gefordert wird. Alle Ermahnungen an unsere Kollegen haben da nichts gebracht. Nun ist die Arbeitgeber vollständig in der Hand haben, die Lohnverhältnisse zu billigen, legen sie die Löhne herunter, unbestimmt um die ungesunde Notlage, unter der die hiesigen Kollegen durchweg leiden. Bezeichnend ist, daß die Firma Wiberlehr ihre älteren Arbeiter, wenn dieselben abwechselnd eine Woche ausbleiben, jedesmal von der Krankenkasse abmeldet, nur um einige Pfennige Beiträge zu ersparen, wodurch aber unsere Kollegen unter Umständen ein erheblicher Schaden entsteht. Werden nun endlich die hiesigen Kollegen nach Beendigung des Krieges die richtigen Lehren aus dem Vorgehen der Unternehmer ziehen und für die Ausbreitung ihrer eigenen Organisation bemüht sein? Hoffentlich läßt sich diese Frage mit Ja beantworten! Und hoffentlich kommen unsere Kollegen recht bald zu der Erkenntnis, daß sie ohne gewerkschaftliche Organisation nicht existieren können.

Aus unserm Beruf.

Unfall mit tödlichem Ausgang. Wie uns mitgeteilt, wird zurzeit von der Firma Lagoni in Ziel-Garden ein Seltlinggerüst auf der Germaniaerfekt gestrichen, wobei der Kollege Wag Biermann durch Absturz in Höhe von etwa 20 m am 27. Juli den Tod fand.

Nach uns gemachter Mitteilung wird das Einrüsten des Seltlings von zwei Kollegen besorgt und soll die gebaute Rüstung einwandfrei sein.

Die Hauptarbeit beim Streichen des Seltlings vollzieht sich innerhalb der Eisenkonstruktion, nur ein kleiner Teil der Pfeilerpostamente muß von außen gestrichen werden und ist hierbei auch der Unfallfall erfolgt.

Der Kollege Biermann hatte, um die Außenfläche eines der Pfeiler freizulegen zu können, sich ein Brett über die herausragenden Balken der Rüstung gelegt. An der Arbeitsstelle (Seltling) entlang führte die elektrische Stromleitung für die Krane auf den Seltling. Augenzeugen, wie der Unfall passiert ist, sind nicht vorhanden. Gemutmaßt wird, daß Biermann jedenfalls mit der elektrischen Leitung, die durch Bahnen der Krane um etwa 20 cm aus ihrer gewöhnlichen Lage gehoben wird, in Berührung gekommen und somit samt dem Brett, von wo aus er gearbeitet hat, abgestürzt ist. Der Kollege Biermann, der mehrere Arm- und Beinbrüche, vermutlich auch noch innerliche Verletzungen bei dem Sturz davongetragen hat, war sofort tot.

Auch bei diesem Unfall, wo wiederum ein Menschenleben vernichtet ist, muß, wenn wir auch annehmen, daß das Gerüst einwandfrei gewesen ist, doch betont werden, daß nicht genügend getan ist, um einen solchen traurigen Unfall zu verhüten. Mühte man nicht verlangen können, daß bei einer Arbeit in solch schwindelnder Höhe (der Seltling ist circa 28 m hoch) zum wenigsten die elektrische Stromleitung abgeschaltet werden müßte, und selbst wenn dieses infolge des Betriebes nicht angängig sei, daß zum wenigsten Sicherheitsgürtel vorhanden sein müßten, um ein Abstürzen bei der Arbeit zu verhindern?

Gewerkschaftliches.

Brauchen wir eine gewerkschaftliche Frauenzeitung.

Ein für die Arbeiterinnen wichtiger Beschluß wurde in der vom 6. bis 7. Juli d. J. in Berlin tagenden Konferenz von Vertretern der Vorstände der gewerkschaftlichen Zentralverbände gefaßt. Die Konferenz beauftragte die Generalkommission der Gewerkschaften, baldmöglichst ein gewerkschaftliches Frauenblatt herauszugeben.

Die Anregung zu diesem Beschluß war von der kürzlich abgehaltenen Generalversammlung des Metallarbeiterverbandes gegeben worden, die auf Antrag weiblicher Verbandsmittelglieder folgenden Beschluß gefaßt hatte: Der Hauptvorstand wird ersucht, bei der Generalkommission die Gründung einer wöchentlich erscheinenden gewerkschaftlichen Frauenzeitung zu erwirken.

Daß der Antrag auf Schaffung einer gewerkschaftlichen Frauenzeitung gerade vom Metallarbeiterverband ausgeht, ist bezeichnend für den Wert, den gerade diese Organisation der organisierten Frauenarbeit beimißt; denn von der Zeitung wird doch erwartet, daß sie dazu beiträgt, die Arbeiterinnen für die gewerkschaftlichen Organisationen zu gewinnen. Auch daß der Antrag in der gegenwärtigen Zeit gestellt worden ist, erhöht seinen Wert. Gerade jetzt können wir beobachten, wie Frauen zu Arbeiten verwendet werden, die früher nur Männer verrichtet haben. Für eine erhebliche Zahl wird dies kein nur vorübergehender Zustand sein, sondern sie werden dauernd in diesen Positionen bleiben; denn Frauenkräfte sind williger und billiger als Männerkräfte. Diesen Vorteil lassen sich die Unternehmer nicht so leicht entgehen. In einer Zeit, wo die Arbeiterschaft schon stark zu kämpfen hat, um Gesundheit und Arbeitskraft durch die Teuerung der Lebensmittel nicht zu verlieren, ist es nun doppelt notwendig, darauf zu sehen, nicht die Löhne noch durch billige Frauenarbeit herabzudrücken zu lassen.

Das kann nur verhindert werden durch die gewerkschaftliche Organisation der Arbeiterinnen. Diese läßt aber immer noch viel zu wünschen übrig.

Die Berufsgruppen, die als Organisationsgebiet für den Metallarbeiterverband in Frage kommen, sind zum Teil dem Eindringen der Frauenerwerbsarbeit besonders stark ausgesetzt. Gerade hier haben Technik und Erfindungen staunenswerthes geschaffen und recht oft die Verwendung von Frauenkräften an Stelle der männlichen Arbeitskraft ermöglicht. Oder sie haben, wie dies z. B. durch die Erfindungen auf dem Gebiete des Beleuchtungsweins seit circa 15 Jahren der Fall ist, ganz neue Industrien ge-

schaffen, die zu einem erheblichen Teil weibliche Arbeitskräfte verwenden. In diesen Berufsgruppen betrug denn auch die durch die amtliche Berufszählung 1907 festgestellte Zunahme der weiblichen Arbeitskräfte seit 1895 über 570 pSt. Es waren 1907 also nahezu sechsmal soviel Arbeiterinnen dort beschäftigt, als zwölf Jahre vorher gezählt wurden. Würde aber jetzt eine Zählung vorgenommen werden, wäre sicher ein ähnliches Resultat gegenüber der Ziffer von 1907 zu verzeichnen.

Die weibliche Arbeitskraft ist aber nicht allein für die Metallbranche von Bedeutung. Sie spielt sogar in andern Berufen noch eine mehr ausschlaggebende Rolle. In der Textilindustrie und im Bekleidungs- und Meininges-gewerbe übersteigt ihre Zahl sogar ganz erheblich die der dort beschäftigten Arbeiter. In diesen Berufen war von jeher Frauenerwerbarbeit angetroffen, oftmals als rein häusliche Arbeit, die sich zu Industriezweigen entwickelt hat. Vorhanden ist Frauenerwerb aber überall, kein Berufszweig ist mehr von ihr verschont, und überall wird Klage erhoben über ihre lohnbrückende Wirkung.

Diese hat verschiedene Ursachen. Frauen waren von ihrer Tätigkeit in der Häuslichkeit her nicht daran gewöhnt, ihre Arbeit besonders hoch bewertet zu sehen; aber sie waren gewöhnt, mit wenig auszukommen. An Organisation der Frauenerwerbsarbeit dachte lange Zeit niemand, da man die Bedeutung der Frauenerwerbsarbeit nicht von Anfang an erkannte. Als man aber daranging, auch die Arbeiterinnen für die gewerkschaftlichen Organisationen zu gewinnen, zeigte es sich, wie schwierig es ist, Ansichten über Aufgaben und Betätigung der Frauen, die Jahrhunderte hindurch Geltung gehabt hatten, in kurzer Zeit zu beseitigen. Auch die Organisation der Männer machte große Schwierigkeiten, die heute noch nicht überwunden sind. Dabei war eine Organisation der männlichen Arbeitskräfte eigentlich immer vorhanden gewesen. Die Gesellenverbindungen der Handwerker früherer Jahrhunderte waren nichts anderes als Organisationen, die Einfluß auf die Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erlangen suchten. Wenn sie auch infolge der Verdrängung des Handwerks durch die Industrie nahezu verschwanden, so blieb doch die Erinnerung an diese Verbindungen in Arbeiterkreisen bestehen und erleichterte die Werberbeit zur Ausbreitung der gewerkschaftlichen Organisation unter der modernen Arbeiterschaft unserer Zeit.

Den Arbeiterinnen muß man dagegen gewissermaßen erst das ABC der Notwendigkeit gewerkschaftlicher Organisation beibringen. Daher rechtfertigt es sich und ist es manchmal sogar Bedingung, daß man zu ihnen in einem andern Tone spricht, als er denen gegenüber angewendet wird, denen die Anfangsgründe der Gewerkschaftsbewegung längst bekannt sind.

Außerdem kommt hinzu, daß die Vorschriften für den Arbeiterinnenschutz und die besonders für Arbeiterinnen getroffenen Bestimmungen der Arbeiterversicherungsgesetzgebung soviel Material zur Besprechung bieten und den Arbeiterinnen so wenig bekannt sind, daß auch aus diesen Gründen sich eine besondere Behandlung der die Arbeiterinnen (speziell angehenden) Fragen notwendig macht. Dazu reicht der Raum, der den gewerkschaftlichen Fachblättern zur Verfügung steht, aber nicht aus. Die Arbeiterinnen lesen leider diese Blätter auch nicht, weil sie der Meinung sind, was darin steht, geht in der Hauptsache doch nur die Männer an. Sie werden aber sicher mit größtem Interesse ein Blatt in die Hand nehmen und seinen Inhalt lesen, wenn sie wissen, er ist besonders für sie bestimmt und soll ihren Interessen dienen.

Wenn es also gelingen sollte, eine Zeitung für Arbeiterinnen zu schaffen, die in ihrem Inhalt darauf gerichtet ist, erzieherisch und belehrend auf sie einzuwirken, so wird diese sicherlich dazu beitragen, die Agitationsarbeit unter den Arbeiterinnen erfolgreicher zu gestalten und diesen selbst den größten Vorteil bringen.

Keine Teuerungszulage im Baugewerbe. Die Verbandsvorstände des deutschen Bauarbeiter-, des Zimmerer- und des christlichen Bauarbeiterverbandes haben vor kurzem bei dem Vorstand des Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe eine Aussprache beantragt, um darüber zu beraten, wie die durch die Teuerung hervorgerufene Notlage der Bauarbeiter gemildert werden könne. Darauf hat nun der Unternehmerbund geantwortet. Er erkennt an, daß die gewaltige Steigerung der Lebensmittelpreise schwer auf den Bauarbeitern lastet, lehnt aber dennoch jedes Entgegenkommen ab. Nicht nur die Gewährung einer Teuerungszulage, sondern auch eine Aussprache darüber, wie die Notlage der Arbeiter zu mildern wäre. Ja, der Arbeitgeberbund wünscht sogar, die Arbeiterverbände möchten ihren Mitgliedern nahelegen, die Arbeitgeber nicht um die Gewährung von Teuerungszulagen zu bitten, da solche Bitten unter den obwaltenden Umständen nur zu Enttäuschungen führen könnten. Im übrigen beruft er sich auf die Tarifverträge, wonach den Arbeitern für die Tarifdauer ja bestimmte Löhne zuständen.

Die Lage der Textilindustrie. Die Textilindustrie mit ihrem starken Export hat wohl unter den großen Exportaufträgen einen Teil des Mantos gebedt, der unter dem Rückgang des Exports entstanden ist, aber ganz ist der Ausgleich nicht möglich gewesen. In neuerer Zeit ist ein weiterer Rückgang eingetreten. Die Wickerbranche hat starke Einbußen erlitten, und in der Baumwollenspinnerei und Weberei machen sich erhebliche Störungen geltend. Da es sich um keine vorübergehende Erscheinung handelt, so müssen energig Mittel in Angriff genommen werden, um die Arbeiterschaft gegen die schweren Folgen der Arbeitslosigkeit zu schützen.

Von der Organisation der Textilarbeiter wird verlangt, daß eine gleichmäßige Einschränkung der Produktion vorgenommen wird. Zu dem Zweck ist es nötig, daß die Radarbeit, die heute noch in einigen Betrieben üblich ist, aufgehoben wird, und zwar durch behördliche Anordnung. Besonders darf hier, auch nicht an den Betrieben vorübergegangen werden, die Wolle verarbeiten, da es gilt, für alle einen Ausgleich zu schaffen. Ferner muß die Gewährung von Ueberstunden untersagt werden, und eventuell müssen Feiertagen eingelegt werden, um eine bessere Verteilung der Arbeit zu erzielen. Diesen Hinweis muß sich auch die Militärverwaltung zunutze machen und ihre

Aufträge auf die Industriebezirke so verteilen, daß die Betriebe nicht ganz stillgelegt werden. Tritt eine größere Arbeitslosigkeit ein, wie zu befürchten steht, so muß für eine Unterstützung der Arbeitslosen durch die Reichsregierung gesorgt werden. Die Inanspruchnahme der Reichsmittel wird deshalb notwendig sein, weil sehr viele arme Gemeinden in unsern Textiltzentren keine Mittel für diese Zwecke aufbringen können. Unsere Parteigenossen werden die Gemeinden darauf hinweisen können, daß dem Reichsschatzamt ein besonderer Fonds für die Unterstützung solcher armer Gemeinden zur Verfügung steht.

Der Verband der Textilarbeiter ist sich aber darüber klar, daß versucht werden muß, einen Teil der Arbeiter und Arbeiterinnen in andern Industrien unterzubringen. Hierfür müssen Einrichtungen geschaffen werden. Es soll ermittelt werden, in welchen Industrien für Textilarbeiter geeignete Beschäftigung vorhanden ist, welche Löhne gezahlt werden und in welcher Weise für die Unterkommen der Arbeiter gesorgt werden kann. Man denkt natürlich weniger daran, die Familien nach andern Orten übersiedeln zu lassen, vielmehr sollen jugendliche Personen dazu veranlaßt werden. Für Verheiratete müßte der Lohn, wenn sie außerhalb ihres Wohnortes Arbeit nehmen, so bemessen sein, daß ein Unterhalt der Familie in der Heimat möglich ist. Der Textilarbeiterverband wird sich bemühen, soweit es in seinen Kräften steht, alle Erleichterungen zu schaffen, die in dieser für die Textilarbeiter recht ernsten Situation möglich sind.

Der Buchdruckerverband im Jahre 1914.

Der Weltkrieg 1914/15 ist trotz des ausgedehnten deutschen Zeitungswesens dem Buchdruckergerwebe sehr schädlich. Etwa tausend Zeitungen und Zeitschriften sind bereits eingegangen. Der Buchdruck ist in großem Maße brachgelegt, hat sich aber nach den ersten Kriegsmontaten immerhin etwas erholt. Der für das Ausland gut beschäftigte Katalogdruck, der wissenschaftliche wie der Fachschriftenverlag mit ihren starken Absatzgebieten in den meisten Ländern werden auf Jahre hinaus eine schwere Stocung durchmachen müssen. Wenn daher die Einberufungen zum Heere nicht so über Erwartungen stark wären unter den Buchdruckern (bis Ende Januar 1915 22 760 = 82,8 pSt.) der Mittelschicht, würde die Arbeitslosigkeit in dieser Arbeiterschaft beispiellos groß sein, wie ja das ganze graphische Gewerbe in besonderem Maße unter dem Kriege zu leiden hat. Schlimm genug ist es aber auch so gewesen, in Berlin und in der Buchstadt Leipzig vornehmlich. Von den bei Kriegesbeginn vorhandenen 70 452 Mitgliedern waren um Mitte September nur noch 55 950 Berufsangehörige, und 18 517 hiervon oder 88,10 pSt. hatten jede Arbeitsgelegenheit verloren, während 11 657 oder 20,88 pSt. sich mit wechselseitigem Aussehen oder mit verkürztem Arbeiten begnügen mußten. Bei den Buchdruckerorganisationen angeschlossenen Schriftsetzern stieg die Arbeitslosigkeit gar bis auf 90 pSt. Trotzdem würde die Arbeitslosigkeit noch größer geworden sein, wenn nicht das der Tarifgemeinschaft der Buchdrucker als Zentralleitung dienende und sehr gut funktionierende Tarifamt in vorbildlich sozialverständlicher Weise mehrmals an beide Teile appelliert und besondere Vereinbarungen empfohlen hätte, wo besondere Schwierigkeiten bestanden. Diese Vereinbarungen unterlagen der Genehmigung des Tarifamts, dessen Vermittlung man sich jedoch nicht immer bedient hatte, was zum Nachteil des betreffenden Druckerbetriebs ausfiel, deren Interessen gegen die geschäftlichen zu kurz kamen. Die Verbandsleitung rügt das in ihrem Jahresbericht und übt auch an dem Verhalten eines ungenannten Kreises von Druckfirmen, die man nach den gemachten Andeutungen wohl hauptsächlich im Rheinland und Westfalen zu suchen haben wird, Kritik, die Arbeitslosigkeit hätte nicht einen solchen Umfang anzunehmen brauchen. Andererseits wird lobend anerkannt, daß eine stattliche Anzahl von Geschäftsleitungen die Familien ihrer einberufenen Angestellten in oft weitgehender Weise laufend unterstützt. Auch die Opferwilligkeit der Gaus und Mitgliedschaften den Kriegsfamilien sowie den ausgeheuerteten und nicht bezugsberechtigten Mitgliedern gegenüber findet von der Verbandsleitung die verdiente Anerkennung. (Bis zum 30. Januar 1915, dem Abschlußtermin der dritten Kriegstatistik, waren A 253 744 zu diesem Zweck ausgezahlt worden.) Der Verband selbst mußte, wie bereits 1870/71, die Unterstützung der Angehörigen der Kriegsteilnehmer grundsätzlich ablehnen; denn der Krieg legte ihm schon in den statutarischen Pflichten enormen Opfer auf. Die Verbandsleitung griff aber in besonderen Notfällen helfend ein; außerdem wurde durch Entschluß einer Gauvorsteherkonferenz für Aussehen und Verhütung der Gewährung von Unterstützung beschlossen. In den vier ersten Kriegswochen wurde in sämtlichen Unterstützungsweigen volle Unterstützung gewährt, dann wurden an der Arbeitslosenunterstützung täglich 25 S und an den Gauschüssen hierzu ebenfalls 25 S gekürzt, während zum Bezuge der Krankenunterstützung die Raten verlängert wurde. Die übrigen Unterstützungsweige blieben unverändert, durch die Gewährung einer Entschädigung bei Aussehen usw. trat sogar eine Erweiterung ein. Die Verbandsextraxteure (die Gaus und Mitgliedschaften) legten sich fast durchweg noch Extrabeiträge auf) von 50 S wurde inwischen auf 30 S herabgesetzt und kommt demnächst ganz in Fortfall; gleichzeitig wird die alte Bezugsdauer bei der Krankenunterstützung wieder eingesetzt werden. Wie groß die Arbeitslosigkeit gewesen ist, erweist man daran, daß in den zwei ersten Quartalen 1914 die Arbeitslosenziffer 3 1/2 pSt. betrug, in den zwei letzten jedoch 23 pSt. Zudem waren noch 7,8 pSt. zu andern Berufen übergegangen. Die Arbeitslosenunterstützung hat denn auch A 2 723 831 erfordert, gegen 1913 mehr A 1 467 736. In vier von den neuen Unterstützungsweigen waren geringere Ausgaben zu verzeichnen, trotzdem mußten für das gesamte Unterstützungs-wesen A 4 873 528 aufgewendet werden. Das Verbandsvermögen hatte mit A 11 327 330 am 1. Juli 1914 seinen höchsten Stand erreicht; es sank bis zum Jahresabschluss auf A 9 913 184, also sind A 1 416 156 im Jahre 1914 zugeföhrt worden, was, wenn man die volle Mitgliederzahl bei Kriegsausbruch einsetzt, den hohen Kopfbeitrag von A 2002 ausmacht. Der Verbandsvorstand regte, um der riesigen Arbeitslosigkeit etwas zu steuern, bei der Unternehmerorganisation eine gemeinsame Eingabe an die staatlichen

und kommunalen Behörden, an alle öffentlichen Korporationen wie an die Geschäftswelt an zwecks vermehrter Auftragserteilung in Druckfachen. Der Unternehmerverband sagte bereitwilligst Beteiligung zu, die Presse sorgte in weitgehendem Umfang für Verbreitung dieses Aufrufs, und der Erfolg war einigermaßen befriedigend.

Auf internationalen Gebiete ereignete sich ein recht beachtender Vorgang: Die kleine, etwa 800 Mitglieder zählende Buchdruckerorganisation der romanischen Schweiz nahm mit Billigung des Verbandes der deutschen Schweiz eine Umfrage bei der dem Internationalen Buchdruckersekretariat (früher Sitz Bern, seit 1909 Stuttgart) angeschlossenen Verbände vor, ob das Sekretariat nicht in Anbetracht des Krieges nach einem neutralen Lande — die Schweiz kam sehr deutlich in Vorschlag — verlegt werden sollte. Die gänzlich der Begründung entbehrende und von unberechtigter Antipathie zeugende Anregung fand indes nur geringe Gegenliebe. Der deutsche, der österreichische und der ungarische Verband, desgleichen die nordischen Organisationen lehnten mit über 100 000 Mitgliedern das Ansuchen ab. Die dafür zu habenden andern Verbände können nur etwa 25 000 Mitglieder aufweisen.

Mit Genugtuung gedenkt der Vorstandsbericht noch der Ausstellung für Buchdruck und Graphik in Leipzig 1914, die eine unvergleichliche Kulturweltanschauung darstellte, vom Weltkrieg jäh unterbrochen. Der Buchdruckerverband erhielt für seine wohlgeleitete Spezialausstellung bekanntlich einen der sächsischen Staatspreise, die nur wenige Male vergebene höchste Auszeichnung. Das massige Verbandsmonument der Buchdrucker, eine wirksame Verkörperung gewerkschaftlichen Kraftbewußtseins, ist nun dauernd im Garten des Leipziger Volkshauses aufgestellt worden.

Bewerbe- und soziale Hygiene.

Tödliche Verunglückungen in Preußen im Jahre 1912. Nach den Mitteilungen des Königlich Preussischen Statistischen Landesamts sind in Preußen im Jahre 1912 16 718 Personen (13 368 männliche und 3350 weibliche) tödlich verunglückt, gegen 16 810 im Vorjahre. Davon fanden den Tod durch

	Männlich	Weiblich	Zusammen
Ertrinken	2731	530	3261
Sturz	2690	766	3456
Ueberfahren	2410	448	2858
Maschinenverletzung und elektrischen Strom	528	58	586
Verstümmelt und Erschlagen	1600	52	1652
Verbrennen und Verbrühen	843	744	1587
Ersticken	531	246	777
Vergiftung	166	105	261
Schlag und Biß von Tieren	267	28	295
Ersticken, Explosionen usw.	535	46	581
Ertrinken	207	29	236
Blutschlag	86	54	140
Sonstige Ursachen	723	188	911

Auf die ersten drei Todesursachen: Ertrinken, Sturz und Ueberfahrenwerden, entfällt also mehr als die Hälfte aller tödlichen Verunglückungen, sowohl bei männlichen als auch bei weiblichen Personen. Unter den durch Sturz Verunglückten befanden sich 53 Radfahrer (1 weiblich). Der Luftverkehr hat 17 Opfer gefordert, gegen 10 im Vorjahre, von denen 15 aus Veroplanen und 2 aus Freiballons abgestürzt waren. Fast nur männliche Personen fanden jener durch Verstümmelt- und Erschlagenwerden den Tod; es kommen hier hauptsächlich Verunglückungen beim Bergbau in Betracht. Auffallend groß ist dagegen die Zahl der weiblichen Personen, die durch Verbrennen und Verbrühen ums Leben gekommen sind; man muß hier wohl besonders an Unfälle im Haushalt denken. Der Biß tötete nicht weniger als 140 Personen.

Fachtechnisches.

Patentsachen. Vom Patentbureau O. Krueger & Co., Dresden, Schloßstr. 2. Abschriften billigt. Auskünfte frei.

Angemeldete Patente: Kl. Sm. C. 25 351. Zur Korbhörnherstellung geeignete Präparate in trockener oder Pastenform. Chemische Fabrik Griesheim - Elctron, Frankfurt a. M. Ang. 14. 11. 14. — Kl. 75c. M. 57 362. Vorrichtung zum Schmelzen und Auftragen wasserlöslicher Stoffe unter Verwendung eines Heißdampfes als Wärmequelle. Frau Sina Racco, Heidelberg. Ang. 2. 12. 14.

Erteilte Patente: Kl. 22h. 286 798. Verfahren zur Herstellung von Firnis aus halbtrocknenden Ölen, wie Tran und dergleichen usw. Zusatz zum Patent 286 049. Ed. Girzif, Wien. Ang. 31. 12. 13. — Kl. 22h. 286 568. Herstellung von Lack oder Firnis aus Kondensationsprodukten usw. Bafelite-Ges. m. b. H., Berlin. Ang. 21. 1. 12. — Kl. 12f. 286 487. Verfahren zur Herstellung von Farblösern. Zusatz zum Patent 281 422. Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co., Leverkusen b. Köln a. Rh. Ang. 21. 2. 13.

Verschiedenes.

Selbenschätzung. In einer Gartenbau-Zeitung wurde kürzlich von einem Gartenbaudirektor angeregt, den gefallenem Helden in unsere Städte hat der üblichen Denkmäler Haine zu gründen, jedem Toten eine Gasse zu setzen als das Zeichen dauernder Volkstreue und diese Gassen um eine Friedlandstraße als Mittelpunkt zu Hainen zu gruppieren. Es ist ohne Zweifel, daß solcher Gedanke einem tieferen Empfinden weit mehr gerecht wird als das kalte Denkmäler. Einem kalten, steinernen Reiterchen mag man den kalten Stein zum Gedächtnis geben, nicht aber paßt der Stein für ein warmes, lebendiges Herz, das der Krieg so jäh dem Leben entriß. Had solche Herzen werden nicht so draußen in den Gefechten zertrümmert in großer Zahl. Hunderttausende von unsrerer Gewerkschaftsgenossen sehen ja als Soldaten im Felde, Hundert-

tausende, denen die Schule der Gewerkschaft Idealismus ins Herz gepflanzt, einen tiefen Sinn für alles Schöne und Gbte, für Freiheit und Gerechtigkeit. Will man solche Männer ehren, so muß man ein Gedächtnis schaffen, das ihrer geistigen und seelischen Veranlagung entspricht, so müssen unsere Städte Gedächtnisstiftungen ins Leben rufen, Gedächtnisstiftungen für Arme und Waisen, für Witwen und Kinder, für Schönheit im Wohnen, für Volksbildung und Volkstanz. Das ist die einzige Gedächtnisbehrung, die solcher Männer mit soichem Herzen würdig ist. Man hat bei der Helbenehrung bis jetzt viel zu sehr vom Standpunkte des Durchschnittsmenschen gehandelt. So mancher Lote würde ohne Zweifel mitteilidig lächeln, wenn er einmal sehen könnte, wie kleine Geister ihn zu ehren versucht haben. Will man einen Toten ehren, so muß man so handeln, wie es seinem Fühlen und Denken entsprechen würde. Und wenn auch für viele Lote vielleicht noch ein Denkmal aus Stein genügt, wir haben schon gesagt, daß auch Tausende ihr Leben dahingeben, denen ein warmes Herz für das Volk in der Brust schlug und die man nur dadurch ehren kann, daß man dem Volke dient. Und nötig hat das Volk solche Gedächtnisfürsorge wahrhaftig. So viel Not und Gtend herrscht ja noch im Volke, daß, von einer höheren Marie betrachtet, die Ausgaben von Summen für toten Stein geradezu unbillig sind.

Fachliteratur.

Von der Deutschen Malerzeitung „Die Mappe“ ist das Augustheft in der bekannten reichhaltigen und vornehmen Ausstattung erschienen. Tafel 17 bringt zwei farbenprächtige dekorative Figuren von G. Göke in München. Tafel 18, Dede und Wand, eine schlichte, feingetönte Arbeit des im Kriege gefallenen Dekorationsmalers Karl Reimann in Königsberg. Tafel 19 bringt vier Damastmuster, von Cornelius Hebing in München entworfen. Diese geschmackvollen Muster in flatter Zeichnung sind trefflich geeignet zur praktischen Verwendung, ebenso dürften sie aber auch als Musterbeispiele dienen für Schablonenzeichnen. Tafel 20 bringt acht Motive von Flächenmustern, entworfen von Ludwig Reibberger in München. Sowohl für Staffiermaler als auch für Dekorationsmaler lassen sich die einfachen und doch wirkungsvoll gezeichneten Motive in der vielseitigsten Weise verwenden. Im letzten Teil hat die Redaktion den gefallenem Helden aus unserm Beruf wieder einen ehrenden Nachruf gewidmet. Von der deutschen Malerzeitung „Die Mappe“ erscheinen jährlich 12 Monatshefte und 52 Wochennummern zum Preise von M. 12 insgesamt. Wir können den Kollegen das Abonnement dieser besten unserer illustrierten Fachzeitschriften nur empfehlen. Verlag von Georg D. W. Callwey in München.

Literarisches.

Heft 19 der „Neuen Zeit“ vom 6. August 1915 hat folgenden Inhalt: August Erdmann: Der Weltkrieg und die katholische Kirche. — Emanuel Burm: Die Bekämpfung der Feuerung. — Siegfried Weinberg: Kriegsnotgesetzgebung. — Adolf Braun: Das Wirtschaftsgebiet. — Literarische Rundschau: Dr. h. c. A. Fried, Europäische Wiederherstellung. Joseph Wédier, Les crimes allemands d'après des témoignages allemands. („Die deutschen Verbrechen nach deutschen Zeugnissen.“) Karl Larsen, Professor Wédier und die Tagebücher deutscher Soldaten. Max Kuttner, Deutsche Verbrechen? Wider Joseph Wédier. Notiz. Anzeige.

Deutschlands größte Gefahr. Ein Mahnruf von Rudolf Goldscheid. Verlag „Neues Vaterland“ (E. Jannasch) Berlin W 50, Tauentzienstraße 9. Preis M. 1. Der Verfasser propagiert den Zusammenschluß der Westmächte zu einem Bunde als Bürgschaft der Demokratie gegen Osten. Deutschland erwacht vom Jarrismus, vom Panislawismus die größte Gefahr, die seine Kultur, freihetliche Entwicklung und Selbständigkeit bedrohen.

Jean Jaures. Sein Leben und Wirken. Zur Erinnerung an seinen Todestag (31. Juli 1914). Von M. Beer, Verfasser von „Der Sozialismus in England“. Preis 10 s. Verlag der Internationalen Korrespondenz (A. Baumeister), Berlin-Karlshorst. Soweit es im enbegrenzten Rahmen möglich war, über diese große Persönlichkeit ein geschlossenes

Bild zu geben, ist es hier geschehen. Die Broschüre verdient die weiteste Verbreitung.

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter. Jahresbericht 1914. Selbstverlag des Verbandes, Berlin W 87.

Deutsche Gesellschaft für ethische Kultur. 20. Jahresbericht der ersten öffentlichen Versammlung zu Berlin SO, Rangstraße 26/27.

Stilles Heldentum.

Gewidmet dem 8. Zug der 4/104.

Man hat unsere großen Helben besungen,
Die im heißen Kampfe mit dem Feinde gerungen,
Die Festen gestürmt und Schlachten geschlagen,
Die Deutschlands Ruhm über die Meere getragen;
Von den Helben, die Belgien niedergerungen,
Die im Osten die Russenmassen bezwungen,
Von den Helben aus Deutschlands schwersten Tagen
Die großen Dichter uns singen und sagen.
Doch habt ihr auch jener Helben gedacht,
Die seit Wochen und Monaten für uns gewacht?
Die in Schützengräben und Höhlen wohnen
Unter tödlichem Feuer feindlicher Kanonen?
Die den Tag nicht schauen, die die Sonne nicht grüßen,
Sich fortbewegen auf Händen und Füßen,
Die Stunde um Stunde, Gewehr in den Scharten,
Gebuldig der Feind beobachtend warten,
Bei Tag und bei Nacht stets zum Angriff bereit,
Mit murrendem Magen, im nassen Kleid;
Im Lehm bis zum Knöchel, kein Bett und kein Haus,
Zur Nachtzeit nur kriechend zur Höhle heraus,
Hervor zu holen die wärmende Kost,
Mit fleissen Gliedern und klappernd vor Frost?
Das sind die Helben, von denen die Dichter nichts sagen,
Die Helben im Harren und stillen Ertragen,
Die die Nachwelt nicht kennt, die so bald man vergißt,
Weil die Größe des Heldentums keiner ermißt.

Sterbetafel.

Stiel. Am 27. Juli starb infolge Unglücksfalles unser langjähriges Mitglied, der Kollege Max Biermann im Alter von 43 Jahren.
Ehre seinem Andenken!

Vereinsteil. Bekanntmachungen.

Bericht der Hauptkasse vom 2. bis 7. August.

Eingefandt wurden für die Hauptkasse: Mainz M. 190,37, Düren 100, Wittenberge 4,50, Saarbrücken 100, Potsdam 50, Göttingen 60, Nürnberg 300, Spandau 70, Coblenz 100, Schwerin 100, Kiel 600, Bineburg 60, Düsseldorf 200, Berlin 500.

Material wurde versandt (B = Beitragsmarken, D = Duplikatmarken, E = Eintrittsmarken, V = Vorlässe, K = Kalender, Pr = Protokolle): Bremen 100 B + 10 A, Dessau 10 E, Frankfurt a. M. 8000 B + 80, Graudenz 400 B + 75, Hamburg 2400 B + 125, 1 K, Hannover 2000 B + 80, 2000 B + 120. Stiel: Pr gebunden. München 1000 B + 85, 500 B + 105, 2000 B + 125, 50 E. Stuttgart 1 K, Würzburg 100 B + 10, 1 K.

Die Woche vom 15. bis 21. August ist die 33. Beitragswoche. G. Deutler, Kassierer.

Grosses Sparsystem

zum Bezug von wenig getragenen Herrschaftskleidern!
Ich empfehle Jedermann, sich ohne Verbindlichkeit meinen grossen illustrierten Katalog über Herrenkleider, vom besten Publikum stammend, kostenlos und portofrei kommen zu lassen.

Anzüge in allen Formen Mk. 12,- bis Mk. 45,-
Ueberzieher und Ulster „ 6,- „ „ 40,-
Hosen „ „ „ 3,- „ „ 12,-

Jede, auch die kleinste Bestellung wird sorgfältig ausgeführt! Für nicht gefallende Waren sende ich anstandslos das Geld zurück.

L. Spielmann,
Versandhaus für wenig getragene Kavallerkleider,
München 113, Gärtnerplatz 1 u. 2.

Bestimmung der Bleibergiftung im Maler- u. Anstreicherberufe

Ausgabe aus dem vom internationalen Arbeitsamt mit Freisen beauftragten Arbeiten und Erhebungen, betr. die Bleibergiftung des Bleimeißelgebeles.

Erhalten im Selbstverlag des Verbandes. Subskriptionspreis der Broschüre A. 1. Mitglieder erhalten Vorkaufspreis.

Weisse Wasserglas-Schmierseife

A 50 pro Zentner, in Holzkäbeln netto, in Blechwanne brutto für netto

Seifenpulver

lose in Säcken, A 50 pro Zentner liefert von 100 Pfund an unter Nachnahme franko jeder deutschen Bahnstation

Seifenfabrik S. Strauss

Offenbach a. M.
— Tüchtige Vertreter gesucht —

Der heutigen Nummer liegt Nr. 88 des „Correspondenzblattes“ bei.